

ten alle bei den Rauchern beliebten Formen. Um den Raucher noch mehr zu täuschen, werden aus der Havanna die Cedernbretter bezogen, aus welchen dort die Kisten gemacht werden, das Papier, womit man sie inwendig ausfüttert, die Bänder, um die Pakete zusammenzubinden, bis auf die kleinen Nägel, welche die Deckel der Kisten befestigen. Man ordnet die Cigarren auf gleiche Weise, wie in der Havanna, man bringt auf die Deckel die berühmtesten Namen, Gravuren und Marken. Sobald sich ein Schiff aus der Havanna auf der Rhede von Bremen oder Hamburg blicken läßt, tragen die Kaufleute Sorge, diese Tausende mit so vieler Sorgfalt gearbeiteten Cigarrenkisten an Bord des Schiffes zu bringen, bevor es in den Hafen einläuft. Auf dem Steueramt werden diese Kisten dann als Havanna-Cigarren deklariert und als solche deponirt. Aus diesen Depots kommt die Mehrzahl der fälschlich für Havanna ausgegebenen Cigarren her, mit denen Europa überschwemmt ist. Diesen Erwähnungen muß noch folgende wichtige Bemerkung hinzugesügt werden. Es werden jährlich aus der Havanna nicht mehr als gegen 270 Millionen Cigarren exportirt. Diese Menge, die auf den ersten Blick beträchtlich klingt, erscheint bedeutend geringer, wenn man weiß, daß sie sich auf sämtliche Raucher des Erdkreises vertheilt. Dann ist es wohl ersichtlich, daß diese Fabrication kaum für den allgemeinen Bedarf genügt.

— Ein seltener schöner Vogel ließ sich in der Gegend von Kirchhain in Kurhessen vor Kurzem sehen und gab in den abendlichen Zusammenkünften der ornithologisch gebildeten Bewohner Kirchhains Stoff zu allerhand abenteuerlichen Erzählungen. Die Jäger verwendeten große Mühe darauf, des Vogels habhaft zu werden, um ihn einem Naturalien-Kabinete zum Ausstopfen zu übergeben. Er hatte die Größe und Gestalt eines Habichts, war von graulich-weißer Farbe, und zeichnete sich besonders durch einen hohen rothen Kamm auf dem Kopfe aus, den Manche indes als einen Federbusch erkannt haben wollten. Schließlich ergab sich, daß der seltene Vogel ein von einem Bahnwärter erzogener Habicht war, dem dieser die Freiheit geschenkt hatte, nachdem er ihm zuvor den ominösen Kamm von rothem Tuch auf dem Kopfe befestigt gehabt.

— In den Straßen Londons sind im vorigen Jahre 232 Menschen verunglückt, viel mehr als auf allen Eisenbahnen Englands zusammen.

— Amerika ist ein wunderbares Land. Im diesseitigen Staate der Intelligenz gibt man Schneidern und Schustern nicht einmal gern eine Jagdkarte, Herr v. d. Marwitz, k. Landrath in Beelow, ruft ihnen vielmehr väterlich zu Schuster bleib bei deinem Leist. Dagegen über dem großen Wasser hat das Volk Holzhauer und Schneider, Lincoln und Johnson, sogar zu Präsidenten der Union gemacht, und Herr v. d. Marwitz, k. Landrath, wird vielleicht selber gestehen, daß die Holzhauer- und Schneider-Präsidenten ihre Sache gar nicht übel gemacht haben, vielleicht sogar, daß er selber es nicht

besser hätte machen können. Sie haben die Sklaverei für immer abgeschafft, einen großen Krieg mit nahezu 2 Millionen Soldaten und Tausenden von Millionen Dollars geführt und doch nicht Bankerott und sich nicht einmal zu Diktatoren des Volks, vielmehr alle Propheten der alten Welt zu Lügner gemacht. Die Botschaft Johnsons mit ihrer ruhigen, sicheren Sprache überragt an Bedeutung alles, was seit Jahren in Europa von den Thronen gesprochen worden ist; das fühlt man jetzt schon in Paris und London. Im neuen Jahre werden die weisen Staatsmänner der alten Welt ihre Augen immer auf Amerika gerichtet halten und Sorge tragen, daß zwischen den Zuständen hien und drüben nicht ein zu großer Unterschied bleibe.

In der amerikanischen Bundesarmee haben im Laufe des Krieges etwa 40,000 Juden Dienste genommen. Nach Beendigung des Krieges haben es die Juden als religiöse Corporation in Sorge für ihre Invaliden, Wittwen und Waisen allen andern zuvorgethan; sie haben u. a. 5 größere Asyle in New-York, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis und Chicago gegründet, welche auch anderen Glaubensgenossen offen stehen. In Egg Harbor-City ist auch der Anfang mit einem Asyle für deutsche Invaliden und Waisen gemacht.

— Ein Lotterieräthsel und seine Lösung. In vielen Zeitungen wird die Verloofung des Schwefel- und Schlamm-bades Fiestel bei preuß. Minden angepriesen. Ein benannter Banquier in Frankfurt a/M. und der Generalagent H. J. Spanier zu Wunstorf bei Hannover laden öffentlich zum Ankauf von Loosen ein, mit dem Versprechen, daß „jedes Loos mindestens den siebenfachen Werth des Einsatzes gewinne.“ 500 Thaler sind dem ausgesetzt, der nachweist, „daß jemals eine so vortheilhafte Lotterie schon dagewesen.“ Ist das nicht lofsend? und wie ist es möglich, einen solchen Gewinn in Aussicht zu stellen und dabei sein Schäfchen zu scheren? — Antwort: Aus der Glücksurne, in der vielleicht 100,000 Loose sind, werden nur so viel Loose gezogen, als eben Gewinne da sind z. B. 1000. Es gewinnt daher jedes Loos, NB. welches gezogen wird. Diese Bedingung aber ist kluger Weise in der Anpreisung weggelassen.

Curs.

Für 100 fl. Silber wurden in Wien bezahlt:	
Samstag, den 13. Jänner . . .	fl. 104.75 Banknoten.
Mittwoch, den 17. Jänner . . .	fl. 104.75

Herausgeber: Gregor Fischer.
Verantwortlicher Redaktor: Dr. Schädler.